



Elena Lux-Marx

«Farbe im Kopf»

Elisabeth Grossmann, Ansprache 24. November 2017

«Die Farbe hat mich» hat Paul Klee, 1914 von der gemeinsam mit den Künstlerfreunden August Macke und Louis Moillet unternommenen Tunisreise zurück gekehrt, voller Emphase in seinem Tagebuch festgehalten. «Die Farbe hat mich» lässt sich auch uneingeschränkt auf die Künstlerin Elena Lux-Marx übertragen, ist ihr Werk doch durch und durch von der Farbe durchdrungen – und dies in ununterbrochener Folge und ohne jegliche künstlerische Einbusse seit den 1970er Jahren, will sagen über eine Dauer von rund vierzig Jahren. Elena Lux-Marx hatte in den 1960-er Jahren allmählich die Figuration hinter sich gelassen, die Farbe von ihrer traditionell gegenstandsbezogenen Aufgabe befreit und war über die Abstraktion zur konstruktiven Bildsprache gelangt, in deren struktureller Ausrichtung sie das geeignete Gefäss für ihre zentrale Farbforschung fand. Legen die meisten Vertreter der konstruktiven Richtung den Schwerpunkt auf die *Form*, ist es in diesem Werk von Anfang an die *Farbe*, welche die Führung der Bildorganisation übernimmt.

Was ist und wie wirkt Farbe? Um sich wissenschaftlich abzusichern und sich ein theoretisches Fundament zu verschaffen, hat sich die Künstlerin tief in die Urgründe der Farbtheorien begeben und sich insbesondere in die Wahrnehmungsphysiologie vertieft. Übereinstimmung mit ihrer eigenen Farbwahrnehmung fand Elena Lux-Marx insbesondere in der epochalen, 1963 herausgegebenen Schrift «Interaction of Color» von Josef Albers, der anhand zahlreicher Bildbeispiele den Beweis erbringt, dass ein und dieselbe Farbe in unterschiedlichen Konstellationen völlig anders wahrgenommen wird.

Solchermassen in ihren Intentionen bestärkt, begann Elena Lux-Marx diesen farbtheoretischen Erkenntnissen eigenen künstlerischen Ausdruck zu geben. Ihr zentrales Thema innerhalb des Farbkosmos ist die Farbdurchdringung, von ihr in immer anders gestalteten Modalitäten und Tonalitäten von Farbabstufungen, in allerfeinsten Nuancierungen und Auffächerungen und oszillierenden Schwingungen vor Augen geführt. In bewusst einfach gehaltene Formvorlagen eingebunden – Quadrat-, Streifen- oder Keilformationen in Horizontal-, Vertikal- oder Diagonalordnung – kann sich die Farbe als uneingeschränkte Hauptstimme entfalten. Sie wird ebenso in Konstellationen expressiver Buntheit wie sanfter Zusammenklänge zur Darstellung gebracht und umschreibt den gesamten Farbkreis von den hellsten bis zu den dunkelsten Tönen. Unter dem Hauptthema – der Farbdurchdringung – kristallisieren sich einzelne Themenfelder heraus, die in kleineren oder grösseren Serien mit gemeinsamen Ordnungsstrukturen zusammen gefasst sind, so unter anderem *die Farbketten aus kleinen und grossen Quadraten – die Horizontal-/Vertikalbänder mit zwei Farben – die horizontalen oder vertikalen Keilformen mit Farbstufungen oder die reinen Quadratformen in horizontaler Anordnung*, um nur einige zu nennen. In einzelnen dieser Zyklen wird die Farborchestrierung durch einen ganzen Chor an Stimmen übernommen, in anderen wird sie auf gerade nur zwei Farben und deren Abmischung beschränkt. So setzt sich z.B. das Gemälde «Hommage à Henri Rousseau» – es ist Teil des Zyklus *Keilformen mit Farbabstufungen* – aus 16 Abstufungen Rot, 16 Abstufungen Grün sowie ihrer jeweiligen Farbabmischung zusammen. Während die Farbe Rot vom oberen zum unteren Bildrand allmählich von einem warmen zu einem kalten Ton wechselt, antwortet die Farbe Grün, von einem kalten zu einem warmen Ton wechselnd, im entgegengesetzten Verlauf darauf.

Und wie hat man sich, stellt man sich angesichts dieser Werke die Frage, deren Entstehungsprozess vorzustellen? In ihrer Finalität geben sie keinerlei Auskunft über denselben. Nun, sie sind das Ergebnis eines langwierigen Planungs- und Arbeitsprozesses und der Erfüllung mehrerer Voraussetzungen. Eine davon ist, dass die Künstlerin über ein Farbwahrnehmungsvermögen verfügt, welches das übliche Mass bei weitem übersteigt und sie somit befähigt, minimste, für unsere Augen kaum mehr auseinanderzuhaltende Farbstufungen von einander zu unterscheiden. Zudem verfügt sie ebenso über eine hohe Konzentrationsfähigkeit wie eine hoch entwickelte technische Könnerschaft, die erst zusammen ermöglichen, den oft über Wochen

dauernden Malakt ohne Verlust an Qualität fort zu führen. (Dass Elena LuxMarx sich seit Jahren mit der Kalligraphie beschäftigt, deren Ausübung eine ebenso hohe Konzentrationsfähigkeit bedingt, sei nur nebenbei erwähnt). Bevor mit dem Malakt begonnen werden kann, ist eine Reihe von Entscheidungen zu fällen. Hat sich eine erste Bildidee eingestellt, wird sie vorerst mittels einer oder auch mehrerer Acrylstudien verfestigt. Dabei werden für die Farbbestimmung – die Künstlerin mischt die Farben stets eigenhändig – Proben auf Papierschnipsel aufgetragen, die als Grundlage für das zukünftige Gemälde dienen. Ist dessen Farb- und

Formorganisation endgültig definiert, wird zuerst auf der grundierten Leinwand das formale Gerüst festgehalten, die Abgrenzungen mit der Ziehfeder gezogen und Schritt für Schritt die zuvor in den Farbproben präzisierten Farben deckend – oft in mehreren Lagen – in die Felder eingesetzt, bis sämtliche Farben ihren vorbestimmten Standort eingenommen haben.

Erst nachdem die Werke vollendet sind, werden sie, im Gespräch mit dem Partner mit Titeln versehen. In ihrem narrativen Wortlaut für die konstruktive Kunst eher ungewöhnlich sind sie nicht etwa als Bebilderungen, sondern als Assoziationshinweise gedacht, indem sie sich auf vergleichbare Farb- und Lichtphänomene in Natur und Kultur beziehen. Die Titel öffnen gleichsam die Klammer zur gelebten Wirklichkeit als Bestandteil dessen, was dieses Werk summa summaris als Aufforderung mit sich trägt – nämlich, so die Künstlerin «Sehen als Entscheidungs- und Gestaltungsakt» zu begreifen. Wie ist das zu verstehen? Was immer wir sehen, so dieser Grundsatz, unterliegt einem spezifischen Entscheidungs- und Gestaltungsmoment – Sinn und Bedeutung erlangt das Gesehene jedoch erst durch die willentliche Wahrnehmung, denn es ist diese, die unsere Erfahrungen nachhaltig prägt.

Bleiben wir beim Werk der Künstlerin, so bedeutet dies, dass wir uns «ko-kreativ», d.h. durch produktives Sehen auf diese Bildwelt einlassen müssen, um sie – auch in ihrer gedanklichen Tiefe – begreifen zu können. Und darüber hinaus mag, dies betrifft nicht allein die Farbe an und für sich, diese Erfahrung vor Elena Lux-Marxs Werken auch dazu beitragen, dass wir lernen, diese Aufforderung zu einer bewussten Wahrnehmung auch auf unsere eigene Welt zu übertragen.

Elisabeth Grossmann